

Fahne Schlesien nach der Restaurierung

Der 1667 verstorbene Ansbacher Markgraf Albrecht, für dessen feierliches Leichenbegängnis die Trauerfahnen bestimmt waren, führte den Titel:

Von Gottes Gnaden Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, zu Magdeburg, in Preußen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Cammin“

Auch heute sind Fahnen noch Teil eines offiziellen Trauerzeremoniells.

Die Fahnen sind auf Halbmast

Särge werden mit Fahnen bedeckt

Seit dem Mittelalter gibt es Fahnen verschiedenster Art und für verschiedene Anlässe.

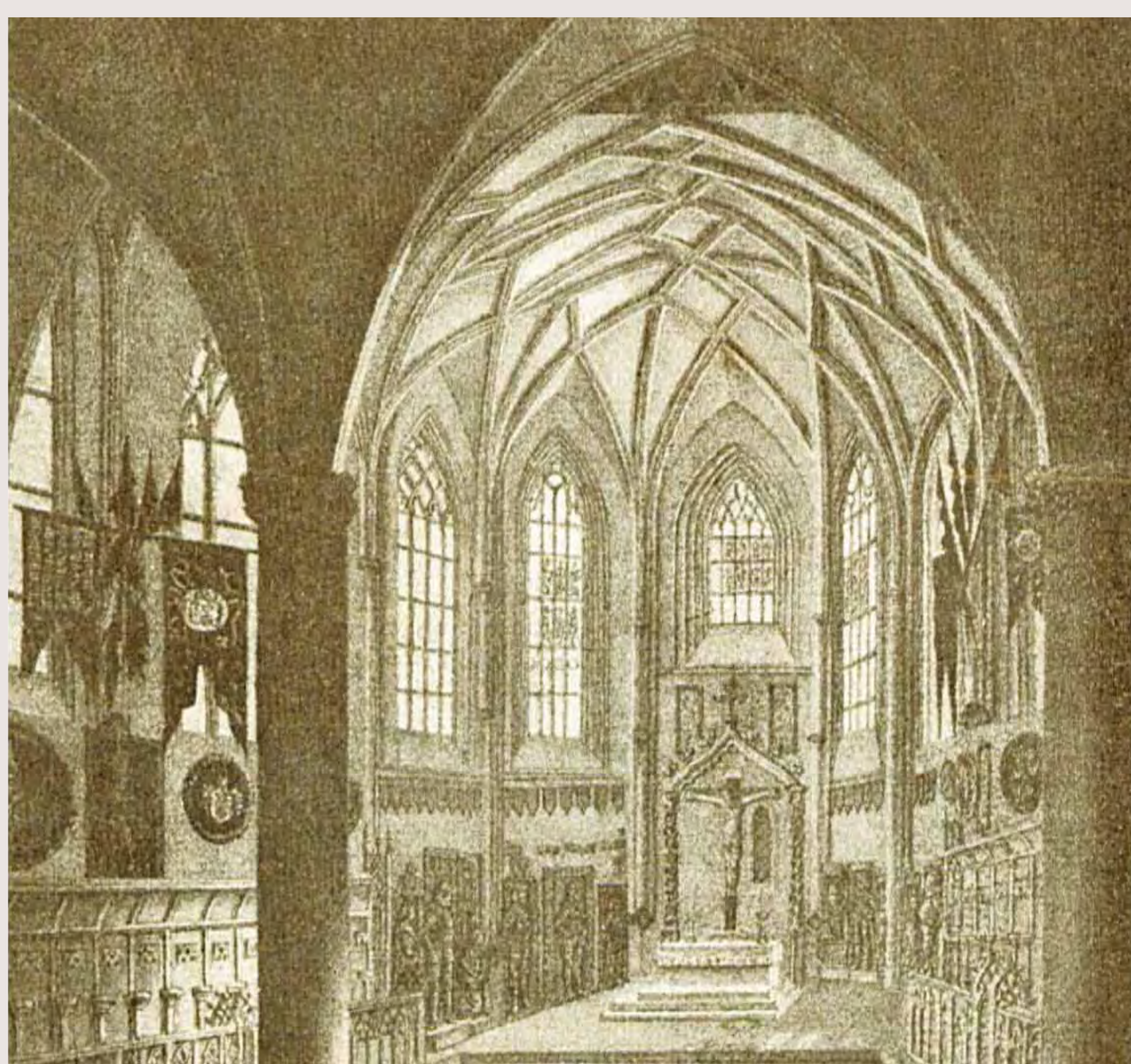
Bei einer Belehnung wurden Fahnen mit den entsprechenden Wappen übergeben.

Jedem in der fürstlichen Titulatur vertretenen Territorium entsprach eine Fahne. Parallel dazu entstanden die Trauerfahnen, die bei den Begräbnisfeierlichkeiten eingesetzt und danach häufig, im Kirchenraum in dem sich die Grablege befand, aufgehängt wurden.

Sie waren Zeichen der Repräsentation und der Memoria; Blutfahnen, die auf allen Begräbnisprozessionen mitgeführt wurden, waren auch Symbol staatlicher Hoheit und Sinnbild der Regalien*.

Da Trauerfahnen oft aus sehr empfindlichen Seidenstoffen hergestellt waren, haben sich diese Erinnerungsträger im Gegensatz zu Grabmälern aus Stein oder aus Metall, nur in Ausnahmefällen erhalten. Ihre Existenz und ihr Gebrauch bei den Trauerzügen und Zeremonien ist normalerweise nur in Quellenschriften und historischen Darstellungen überliefert.

Regalien* (lat. Rex = König)
ehemalige königliche Hoheitsrechte wie z.B. Steuer- und Wehrhoheit, Bergregal und Münzregal, die im Verlauf des Mittelalters großenteils an die Fürsten als Landesherren übergingen.



Chor der Stiftskirche zu St. Gumbert in Ansbach. Ansicht aus dem Jahre 1835



Fahne Staatswappen nach der Restaurierung

ZUSTAND VOR DER RESTAURIERUNG

Die markgräflichen Trauerfahnen sind aus jeweils 3 Stoffbahnen eines schwarzen Seidendamastes zusammengesetzt. Der Stoff zeigt insgesamt 5 verschiedene Muster mit eingewebten Blumen. Jede Fahne endete ursprünglich in zwei Wimpeln.

Die Gestaltung des Fahnenblattes war immer gleich: zentral ein Vollwappen mit Schild und Helm, umgeben von einem Lorbeerkranz. Die Darstellung ist mit Ölfarbe gemalt, in der Fläche sind goldfarbene Flammenzungen.

Aufgrund früherer Präsentationen, bei denen die Fahnen vor Lichteinwirkung ungeschützt frei aufgehängt waren, sowie als Folge diverser Zwischenlagerungen in ungünstigen Klimaverhältnissen wurde die Substanz stark zerstört. Das schwarze Seidengewebe ist verhärtet und brüchig. Große Fehlstellen in Stoff und Malerei belegen den Abbau der Materialien.



KONSERVATORISCHE UND RESTAURATORISCHE MASSNAHMEN

Nach eingehender Bestandserfassung und gründlichen Überlegungen wurde entschieden, den vorhandenen Zustand mit allen Restaurierungsversuchen der Vergangenheit zu akzeptieren. Die Möglichkeit der Entrestaurierung war auf Grund des sehr fragilen Erhaltungszustandes nicht zu verantworten. Eine Rekonstruktion bzw. Ergänzungen wurden nicht in Erwägung gezogen. Ziel der Konservierung war die Stabilisierung des überlieferten Zustandes. Dieses schloss die Entfernung von Staub, Schimmel und Schimmelflecken sowie auf der Schauseite der optisch störenden Gaze ein. Die aufgemalten Wappen wurden gefestigt und gereinigt. Eine nähtechnische Sicherung des Stoffes erfolgte, nachdem die Fahnen mit einem entsprechenden Seidenstoff unterlegt und mit einer schwarzen Polyestergaze abgedeckt worden waren.



Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Trauerfahnen wurde von einem Transport, mit Ausnahme der Fahne des Craft von Crailsheim, abgesehen. Die Restaurierungsmaßnahmen fanden vor Ort statt.

Ganz wesentlich bei dieser Maßnahme war die folgende Präsentation. Hierfür wurden die Fahnen auf Tablare gelegt, die in einem vor Staub geschützten und die Einflüsse des Raumklimas abpuffernden Schrank verwahrt werden. Die Tablare mit den aufliegenden Fahnen können bei Bedarf zur Präsentation herausgenommen werden.

Parallel zu den Fahnen wurden die bisher in der Residenz deponierten Grabfunde bearbeitet. Im Depot liegen noch Teile des Totengewands sowie Schuhe und Strümpfe der Markgräfin Johanna Elisabetha gest. 1680.

Die 12 noch erhaltenen Fahnenstangen wurden vor Ort konserviert und seitlich des Fahnenstranks montiert.



Fahnenstange der Fahnenstange
Craft von Crailsheim (gest. 1705)

IMPRESSUM | DANK

Eigentümer der Trauerfahnen:
Freistaat Bayern

Beteiligte:
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Anna Szubert M.A.
(Restauratorin Fachbereich Textil)
Dipl.-Rest. (FH) Cornelia Hagn
(Restauratorin Fachbereich Gemälde)
Dipl. Ing. Michael Habres M.A.
Gebietsreferent

Berater:
Dr. Jutta Zander-Seidel
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg

Werner Bürger
Stadtarchivar und Museumsleiter
Markgrafenmuseum Ansbach

Restauratorinnen:
Magdalena Verenkotte-Engelhardt
Textilrestaurierung

Corina Meier
Gemälderestaurierung

Koordination:
Staatliches Bauamt Ansbach

Visualisierung:
Social Artwork GmbH



Fahne Chamin nach der Restaurierung

STATIONEN

1625

Leichenkondukt Joachim-Ernst von Brandenburg –
Ansbach *1583

1667

Leichenkondukt Albrecht V von Brandenburg – Ansbach
*1620

1835

im Innenraum des Chores der Schwanenritterkapelle
hängend, an den Seitenwänden montiert

1890

existieren noch 10 markgräfliche Trauerfahnen sowie
die Trauerfahnen Craft von Crailsheim und Jakob Hüffel

um 1900

die Fahnen werden durch Einnähen zwischen zwei
Tüllschichten repariert

1971

die Fahnen werden abgenommen

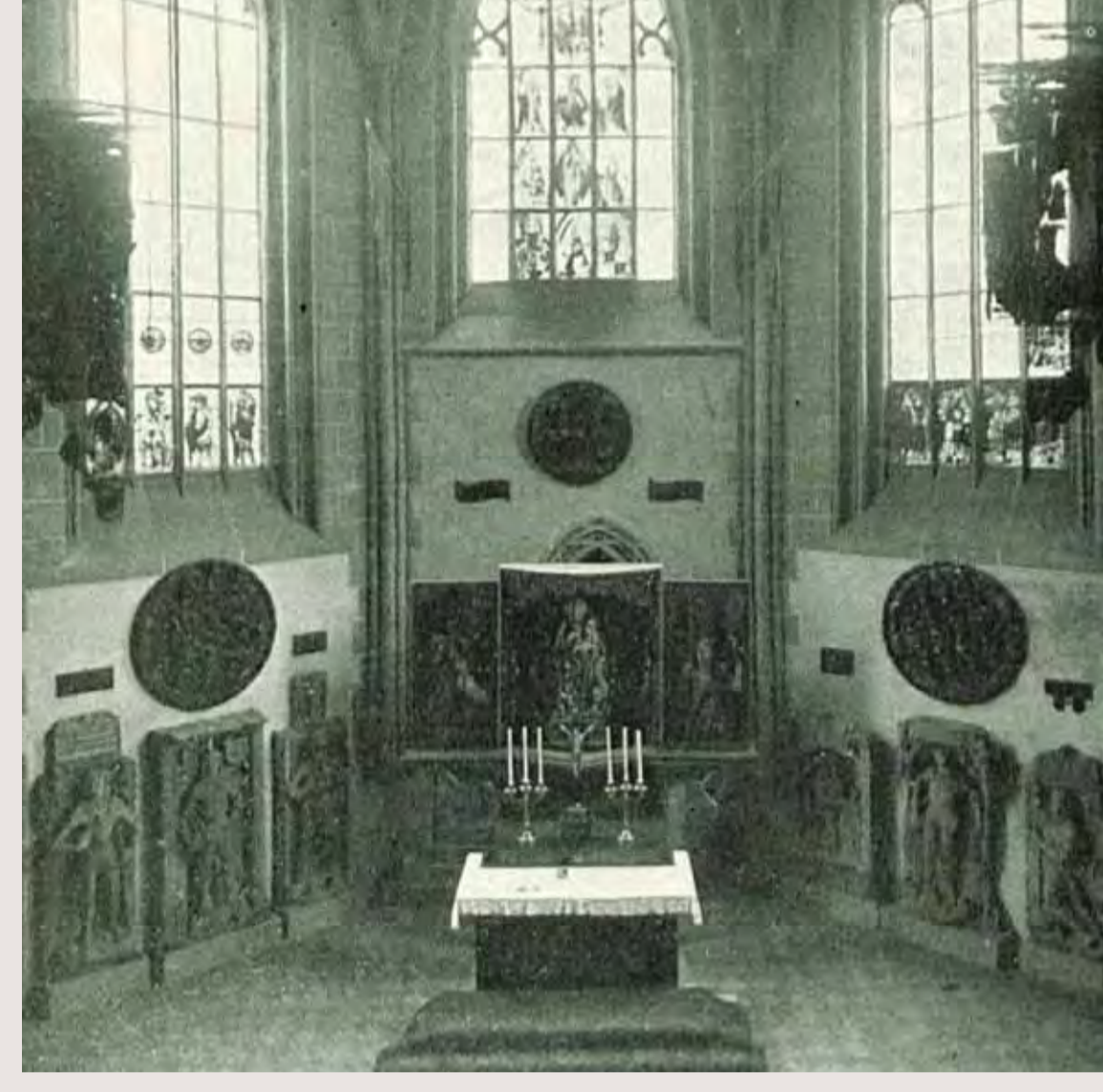
1988

die Fahnen werden in eine flache Holzkiste gelegt und
in die ehemalige Hof- und Stiftskirche St. Gumbertus
gebracht

2009 / 2010

Restaurierung und Deponierung

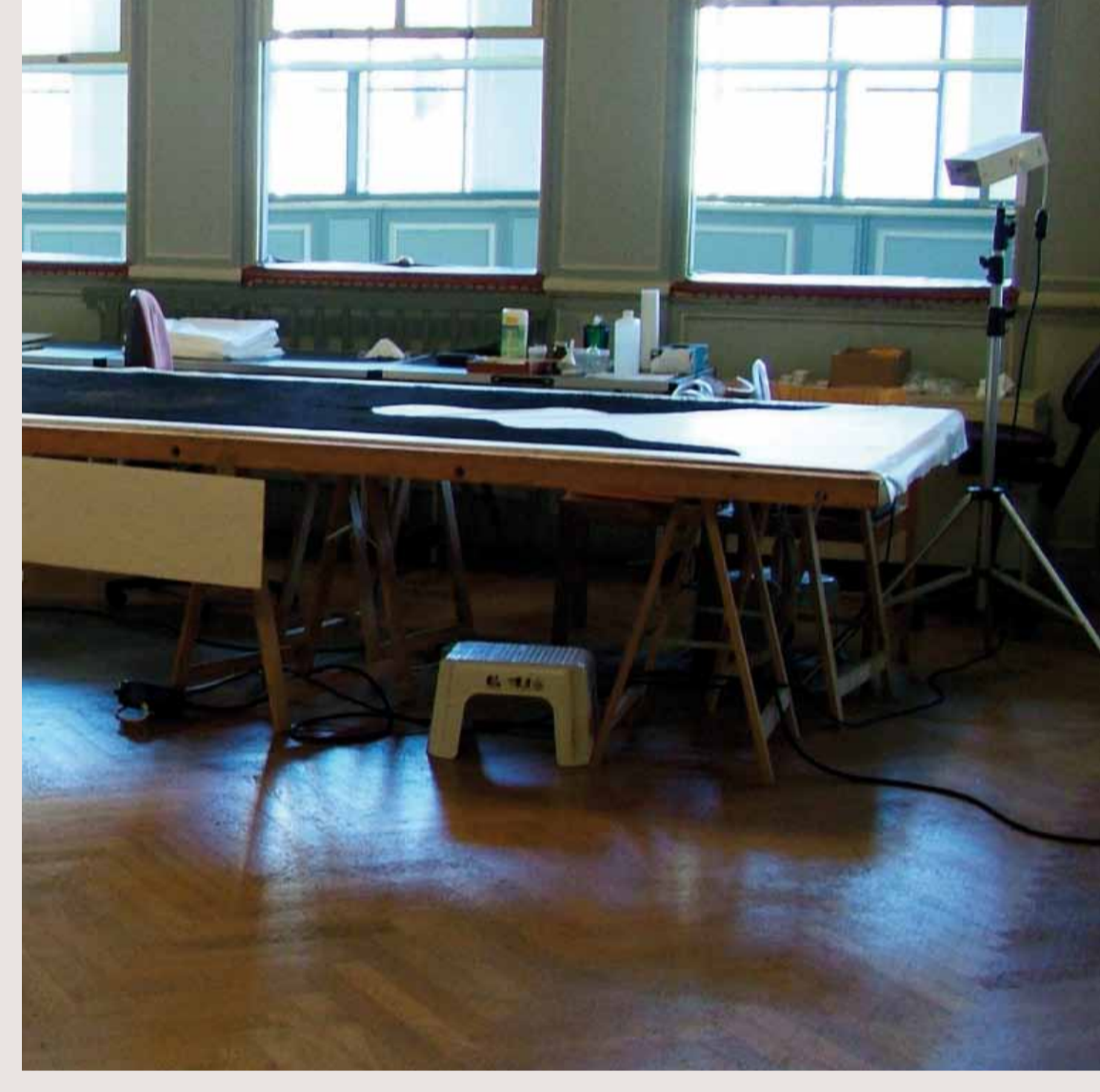
Die Fahnen werden bewusst vor Ort gelagert, zwischen
Fürstenstand und Schwanenritterkapelle über der Mark-
grafengruft mit den Sarkophagen der Fürstenfamilie.



Schwanenritterkapelle um 1969



Hohenzollernfahne auf Packpapier gelagert



während der Restaurierung wurden Arbeits-
plätze in der Fürstenloge eingerichtet



Restaurierung – hier Abnahme des aufliegen-
den Oberflächenschutzes

DIE ANSBACHER TRAUERFAHNEN



Fahne „Staatswappen“



Fahne „Hohenzollern“



Fahne „Stettin“



Fahne „Casuben“



Fahne „Minden“

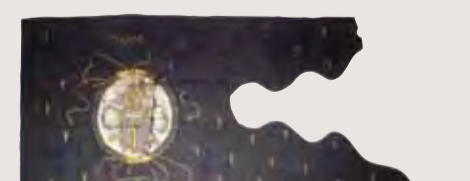
Bei dieser Fahne wurde die Rück-
seite als Schauseite gewählt.



Fahne „Brandenburg“



Fahne „Schlesien“



Fahne „Chamin“



Fahne „Preussen“



Blutfahne



Trauerfahne Craft von Crailsheim



Trauerfahne Jakob Hüffel



Trauerfahne Craft von Crailsheim – vorher



Trauerfahne Craft von Crailsheim – nachher



Fahne Stettin nach der Restaurierung

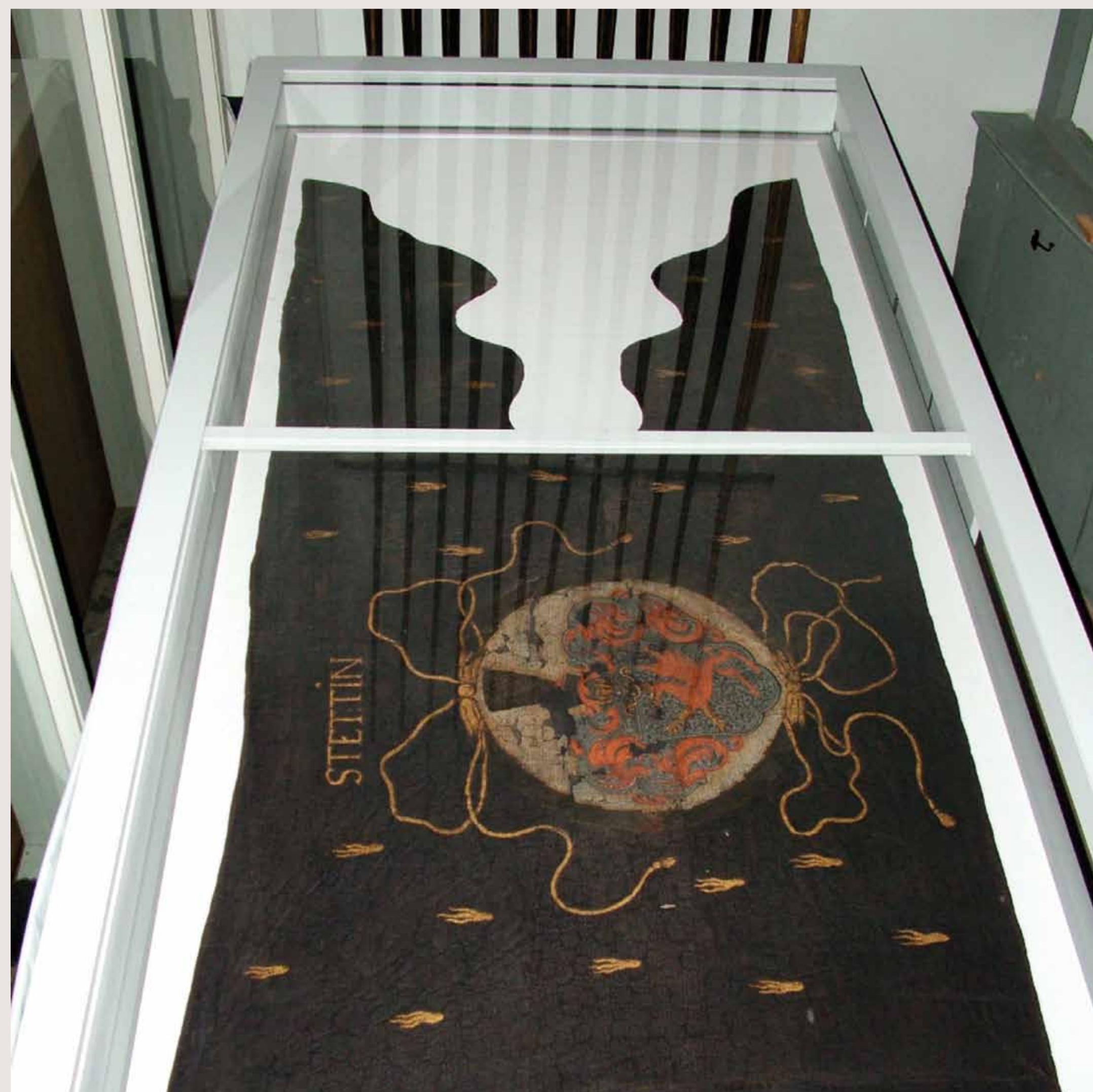
Die hier in St. Gumbertus noch erhaltenen 10 barocken Trauerfahnen von ehemals 17 Fahnen der Markgrafen zu Brandenburg – Ansbach gehören zu den wenigen Originalen, die die Jahrhunderte überdauert haben. Sie zeigen auf schwarzem Grund die Wappen markgräflicher Besitzungen und legen Zeugnis ab von dem Brauch, bei Trauerprozessionen verstorbener Reichs- und Landesfürsten deren Herrschaftszeichen mitzuführen.



Wappen Stettin vor der Restaurierung



Der geschlossene Fahnenschrank mit Lichtschutz steht in der hinteren Ecke der Empore, dahinter die an die Wand montierten Fahnenstangen. Die Tablare sind mit entsprechender Beschriftung und Bebilderung versehen.



Wird der Lichtschutz abgenommen, ist in der Schaubenebene eine der Totenfahnen zu sehen.

Zeitgenössische Kupferstiche von den Leichenzügen der Markgrafen Georg Friedrich d. Ä. (gest. 1603) und Joachim Ernst (gest. 1625) lassen erkennen, dass die Fahnen auf dem letzten Weg von der Residenz zur Grablege von Adligen und Hofbeamten in schwarzer Trauerkleidung dem Sarkophag vorangetragen wurden. Jeder Fahne folgte ein von zwei Männern geführtes Pferd mit schwarzer Decke, die das gleiche Wappen wie die Fahne trug.



oben: Detail der Fahne Stettin, gut erkennbar die asymmetrischen Streumuster
unten: detaillierte malerische Ausarbeitung in der Fläche



Grafik aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg
Darstellung eines Leichenkonduktes in dem Trauerfahnen mitgeführt werden.
Hier Leichenkondukt des Markgrafen Joachim Ernst nach Heilsbronn vom 25. April 1625.
Rechts unten die Heilsbronner Klosterpforte